

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 131

Sonntag, den 20. Juni 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.  
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste.  
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.  
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.  
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Anzeigenpreise:** Die 7gepalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.  
Im Reklameteil die 4gep. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Englische Minister.

Wie wir wiederholt berichteten, haben sich in der englischen Regierung bedeutende Umwälzungen vollzogen. An die Stelle des liberalen Ministeriums ist ein sogenanntes Koalitionsministerium getreten, in dem die Konservativen die Leitung übernommen haben. Unter ihnen hat Arthur James Balfour, der im Marineministerium an Churchills Stelle getreten ist, eine führende Stelle inne. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ benutzt die Gelegenheit der Umbildung des englischen Kabinetts, um den Lebenslauf dieses englischen Politikers an das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen.

Der Schotte Arthur James Balfour hat eine ehrenwerte und denkwürdige politische Laufbahn durchschritten, obgleich er ursprünglich weder zum Staatsmann bestimmt schien noch selbst von hohen politischen Plänen erfüllt war. Als Schüler von Stou und Student von Cambridge, erfüllt von tiefer Vorliebe für Musik und kritischem philosophischen Geiste, hoffte er das Leben eines vornehmen englischen Landadelmannes und Privatgelehrten führen zu können. Es war ihm ein anderes Schicksal beschieden. Wohl mit unter dem Einfluß seiner von Kindheit an schwächlichen Gesundheit, neigte seine grüblerische Natur zur Melancholie, und um seine Gedanken durch eine starke Ablenkung vor krankhaften Verirrungen zu bewahren, rief ihm der Arzt, Landleben und Wissenschaft mit der Politik zu vertauschen. Diesem Ratschlag folgte er, und sein Onkel Lord Salisbury entgegnete, der den alten Wahlbezirk seines Hauses, den Hertfordshire, gerne wieder in den Händen eines Mitgliedes seiner Familie sah. Bei der nächsten Erledigung dieses Parlamentssitzes übernahm Balfour die Kandidatur und wurde, ohne einen Gegenkandidaten gehabt zu haben, als Sieben- undzwanzigjähriger im Jahre 1875 ins Parlament gewählt.

Balfour stürzte sich nicht unbesonnen ins politische Leben. Er empfand es, im Gegensatz zu seinem heutigen Ministerkollegen Grey, als dringende Notwendigkeit, eigene erworbene Kenntnisse von dem britischen Weltreiche und der übrigen Welt zu haben und unternahm deshalb vor Aufnahme seiner Parlamentstätigkeit eine Reise um den Erdball. Zurückgekehrt, nahm er Gelegenheit, in der Heimat vor seinen Wählern Vorträge über das Gesehene zu halten, im Parlament verhielt er sich jedoch zwei volle Jahre schweigsam und ließ nach seiner Jungferrede beinahe wieder ein Jahr verstreichen, bis er lebhafter in die Verhandlungen des Parlaments eingriff. Die Anregung hierzu fand er im Jahre 1878 auf dem Berliner Kongreß, wo ihn sein Onkel Salisbury mit hingenommen hatte. Das Widerspiel politischer Interessen reizte seinen so sehr zum Widerspruch aufgelegten lebhaften und kritischen Verstand, und sein späterer staatsmännischer Ruf gründete sich vor allem darauf, daß er es verstand, eine scharfe Urteilsfähigkeit mit jener Fähigkeit zu verbinden, die dem Gegner Unangenehmes mit demselben dem Munde sagt. Sein Witz war arrogant und sarkastisch, aber sehr höflich.

Als Salisbury Premierminister war, erhielt er das Präsidium der Lokalverwaltungsbehörde und stieg später zum Staatssekretär von Schottland, und 1887 gar zum Chefsekretär von Irland auf. Diesen Posten verwaltete er vier Jahre lang und wenn etwas geeignet war, einen Prüfling für seine körperliche Gesundheit und geistige Widerstandskraft zu bilden, dann war es dieses Amt, das die meisten seiner Vorgänger, zermürbt und angeekelt von der irischen Opposition, nach England hatte zurückkehren lassen. Balfour untersuchte mit Ernst und Gründlichkeit die Ursachen der irischen Miswirtschaft und griff mit eiserner Faust ein. Unbeirrt um alles Toben setzte er seine Maßnahmen durch. Seiner langen und überschuldeten aristokratischen Erscheinung wegen anfangs als Ge-

verspottet, wurde er den Irländern bald der Bluthund. Mit seiner Strenge hielt er Ordnung und Gesetzmäßigkeit in Irland aufrecht, das irische Problem konnte aber auch er nicht lösen.

Als er 1891 von dem irischen Amte zurücktrat, wurde er zum Führer der Unionisten gewählt und führte lange Jahre unermüdlich Krieg gegen die von Gladstone vertretene Auffassung in der Home-Rule-Frage. Nach einem Jahrzehnt des Kampfes wurde er 1902 als Nachfolger Salisburys Premierminister. Lange sollte er allerdings in dieser beherrschenden Stellung nicht bleiben. Ein irischer Antrag brachte seinem Kabinett im Juli 1905 die erste Niederlage bei und die verwickeltsten politischen Umstände führten schon im Dezember desselben Jahres zum Rücktritt des Balfourschen Kabinetts. Mit Campbell-Bannerman an der Spitze übernahmen die Liberalen die Regierung, die bei der Wahl im nächsten Jahre einen glänzenden Sieg über die Unionisten davontrugen.

Daß Balfour als Konservativer dem deutschen Konkurrenz keine Sympathien entgegenbrachte, ist selbstverständlich, und so war seine Politik, wie die seines Vorgängers, darauf gerichtet, mit den großen Nationen der Welt, mit den Franzosen, den Russen, den Japanern und Amerikanern in ein Verhältnis zu geraten, welches auch bei völliger Bündnisfreiheit Englands einen akuten Gegensatz der Interessen ausschloß. Er sicherte sich Japan im Osten und hielt doch die Hand über das geschlagene Rußland. Mit Frankreich wurde die Entente immer inniger, und Amerikas Freundschaft gewann er durch Beachtung seines Imperialismus. Als seine Regierung gestürzt war, übernahm er wieder die Führung der konservativen Partei, die er nach manchen scharfen Auseinandersetzungen mit der liberalen Regierung, nur den inneren Spaltungen seiner Partei Rechnung tragend, im November 1912 Andrew Bonar Law überließ.

Das Koalitionsministerium hat auch ihn wieder in die politische Arena gerufen. Er ist im Kabinett an Stelle Churchills getreten, aber wahrscheinlich soll ihm das Marineministerium nur dazu dienen, seinen Einfluß zu erhöhen und den Willen der Konservativen herrschender zu machen, als eigentlich im Geiste des Uebereinkommens liegt.

## Benizelos und das griechische Volk.

Im „B. Z.“ veröffentlicht ein Korrespondent, der sich augenblicklich in Athen aufhält, ein eingehendes Stimmungsbild über die Wahlen und die politische Lage in Griechenland. Darin befindet sich eine gute Charakterisierung des ehemaligen Ministerpräsidenten Benizelos, die wir als Ergänzung zu unserem gestrigen Leitartikel unseren Lesern vorlegen wollen. Es heißt darin:

„Derjenige, der die inneren griechischen Verhältnisse nicht genau kennt, dürfte es seltsam finden, daß das griechische Volk, obwohl es den zu Benizelos in einen Gegensatz geratenen König außerordentlich liebt, von den Ententeschützern schwer enttäuscht ist, von den beiden letzten Kriegen müde ist und keinen dritten wünscht, doch zum Benizelismus neigt. Die Erklärung dafür liegt darin, daß das Volk bei der Stimmenabgabe mehr die mit großem Vertrauen, ja geradezu mit Glauben umkleidete Persönlichkeit Benizelos' als seine äußere Politik in Betracht zieht. Griechenland hat seinerzeit, bis zur Verurteilung Benizelos', eine Periode dunkelsten politischen Lebens durchgemacht, die jetzt glücklich vorüber ist, und in

die es keinesfalls zurückfallen möchte. Das Partei- und Günstlingswesen lähmte die öffentlichen Funktionen; Parlament, Regierung und alle öffentlichen Ämter waren den jeweiligen Lokalgrößen untertänig. Benizelos hat von Anfang an eine starke Faust gezeigt, hat eine neue Ära begonnen und dem Hellenenvolke neue Zuversicht eingebläht, Volk und Thron vor einer großen Gefahr geschützt — kurz, er ist die Seele Griechenlands geworden. So wurde jeder nationale Erfolg später ausschließlich ihm zugeschrieben. Nichts wünscht das griechische Volk inniger, als das Zusammenarbeiten der beiden politischen Faktoren, zu denen es vollkommenes Vertrauen hat, des Königs und Benizelos'. Es glaubt auch an Benizelos' guten Stern und hofft, daß er dem Land aus seiner jetzigen Verlegenheit helfen würde. Die einzige Befürchtung, die das Volk hat, und die zuungunsten der Beni-

zelospartei, besonders nach dem Scheitern der Dardanelleunternemung, beitragen würde, die Furcht vor einer politischen Kollision zwischen König und Benizelos, hat Benizelos aus politischen Rücksichten zu vermindern, wenn nicht gar vollkommen zu beseitigen gewußt. Die Krankheit des Königs hat ihm die Gelegenheit geboten, der Krone gegenüber eine friedliche und freundschaftliche Gesinnung zu zeigen. Auch die andere Befürchtung des Volkes, daß Benizelos Bulgarien gegenüber Konzessionen machen werde, haben er und seine Prolegane zu zerstreuen verstanden. Das griechische Volk hat folglich nicht für das eine oder andere Programm, das heißt Aufgabe der Neutralität oder nicht, Abtretung von griechischem Gebiete oder nicht, abzustimmen, was ursprünglich der Zweck der Kammerauflösung schien, sondern nur für die eine oder die andere Partei.“

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. Juni 1915. (Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawie, am Dawina- und Szlawanta-Abchnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen. Südwestlich von Kalwarja machten wir Fortschritte.

Das Dorf Wolkowizna wurde im Sturm genommen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen sind westlich des San bis in die Linie Zapusete-Ulanow, östlich davon über die Lanew-Pauczka-Linie zurückgeworfen. Die Grodek-Stellung wird angegriffen.

Die noch südlich des Dnjestr und zwischen den Dnjestr-Sümpfen und dem Strij stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden fortgesetzt.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der Angriffe auf unsere Front nördlich von Arras brachte dem Feinde weitere Mißerfolge.

Nördlich des Kanals von Labasse wurde ein englischer Vorstoß mühelos abgewiesen.

Mehrere Angriffe an der Loreto-Söhe, beiderseits Neuville und nordöstlich von Arras brachen zusammen. Wir säuberten einige früher eroberten Grabensstücke vom Feinde.

In den Argonnen wurden örtliche Vorstöße des Gegners im Bajonettkampf abgewiesen. Die Kämpfe bei Baquouis haben zu keinem Ergebnis geführt.

Nordöstlich von Luneville wurde der von den Franzosen besetzte und besetzte Ort Embermenil überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller französischen Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von etwa 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alten Stellungen zurück.

In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen des Fechttales gekämpft. Am Silgenfirst nahmen wir über 200 Franzosen gefangen.

Oberste Seeresleitung.

## Der Wiener Bericht.

Wien, 19. Juni 1915. Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die galizische Schlacht dauert fort. Im Ansturm gegen die zusammenhängende russische Verteidigungsstellungen an und nördlich der Wereszha erkämpften die Truppen der verbündeten Armeen Stellung um Stellung. Grodek und Komarno wurden genommen.

An der Nordfront wurde das südliche Lanewufer vom Feinde gesäubert und Ulanow nach heftigem Kampfe besetzt.

Südlich des oberen Dnjestr schritt der Angriff der verbündeten Truppen fort. Die Ostgruppe der Armee Pflanzler hat neue schwere russische Angriffe wieder blutig zurückgeschlagen.

(Fortsetzung siehe Seite 2).



Die Kämpfe einer deutschen Division im Laborzatal.

(5. — 13. April 1915.)

(Schluss.)

Zur wirkungsvollen Abwehr feindlicher Angriffe wurden Geschütze und Geschützjüge in der vordersten Linie in Stellung gebracht.

Dabei waren längere Steigungen bis über 30 Grad zu überwinden.

Nach unseren siegreichen Stürmen vom 5. zum 7. April hatte der Gegner nicht gefeiert.

Zunächst belegte er die deutschen Stellungen und auch die rückwärtigen Verbindungen mit reichlicher Artilleriefeuer aus leichten und schweren Geschützen.

Am frühen Morgen des 10. 4. meldeten dann vorgehobene Posten, daß der Feind seine Höhenstellungen verlässe und einzeln und in Gruppen ins Tal hinabsteige.

Menschlichkeit.

Von

Professor Dr. Oskar Wie.

Der deutschen Kriegführung wird besonders hinsichtlich der Verwendung unserer Unterseeboote öfters der Vorwurf gemacht, daß sie nicht nur nicht nach den Gesetzen des Seerechts handle, sondern auch die Menschlichkeit verletze.

Die gebildete Auffassung sieht den Krieg als ein Duell an, das mit ehrliehen Waffen ausgefochten wird unter möglichster Schonung der sogenannten Nichtkombattanten.

jagte. Im ganzen wurden an diesem Tage 181 Gefangene gemacht und 227 Gewehre erbeutet.

Auf dem rechten Flügel der Division hatte am 10. 4. eine Patrouille festgestellt, daß hier für den 11. 4. ein russischer Angriff geplant sei.

Am 13. April begrüßte Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich Abordnungen der Division und sprach seine hohe Anerkennung für die Tapferkeit und die schöne Befolge aus.

oder lediglich der Respekt vor den deutschen Pflanzhauben, der sie zurückhielt?

Die Kämpfe im Laborzatal haben diesen Respekt jedenfalls nur verstärken können.

Neben dem Kampfesmut unserer fechtenden Truppen haben sich auch hier wieder die glänzenden Anordnungen für den Nachschub im Gesecht bewährt.

Ueberblickt man die Erfolge unserer Division, so erscheinen die erlittenen Verluste verhältnismäßig gering.

Erheblich höher — mindestens um das Zehnfache der unsrigen — sind die Verluste des Feindes anzuschätzen, der außerdem insgesamt 500 Gefangene in unseren Händen ließ.

Rußlands Kampf gegen das Deutschtum.

Der Kampf der russischen Regierung gegen das wehrlose Deutschtum in Rußland geht weiter.

Nach „Ruskoje Slowo“ vom 11. April wurden in Mitau der Pastor Wilhelm Kupfer aus dem Orte Schloof und die Lehrerin Christine Jensen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

In Libau wurde, wie „Rjetsch“ vom 7. April alten Stils berichtet, eine Hausfrau zu 100 Rubeln Geldstrafe verurteilt.

Aus Riga berichtet „Ruskoje Slowo“ vom 14. April alten Stils, daß die Behörde der Ostseeprovinzen ihre Beamten deutscher Nationalität abschiebt.

Teil: der Nahtkampf mit dem Bajonett kommt uns jetzt viel grausamer vor, als der Fernkampf, bei dem man meistens den Gegner nicht sieht und das Kollektivum mehr gegen das Kollektivum kämpft.

Was ist Menschlichkeit? Ist der Krieg überhaupt menschlich? Ist jener Traum erfüllbar, daß sich trotz des Sterbens und mitten im Sterben der Mitte eines Volkes Soldaten und Zivilisten umarmen in dem Bewußtsein, die humanen Ideale der Menschheit hochgehalten zu haben?

Verordnung, wonach das Deutsche weder mündlich noch schriftlich gebraucht werden darf, weder von Körperschaften, noch von Personen, die bei diesen Körperschaften angestellt sind.

Auf Veranlassung des Ministeriums der Volksaufklärung wurde der Zoologe Professor von Kannel, ein Reichsdeutscher, aus dem Lehrkörper der Universität Dorpat ausgeschlossen.

In Reval wurden nach einer Meldung der „Rjetsch“ vom 15. 28. April die Deutsche Wohltätigkeitsgesellschaft und der Verein zur Erziehung armer Kinder in deutschen Schulen, deren Tätigkeit schon seit Kriegsbeginn verboten worden war, auf immer geschlossen.

Nach „Nowoje Wremja“ vom 21. April haben die Arbeiter der Eisenbahnerwerkstätten in Rybinsk dem Chef des Werkes das Ultimatum gestellt, er habe bis zu einem gewissen Zeitpunkt alle Arbeiter deutscher Abstammung zu entlassen.

In ihrer Nummer vom 21. April heßt die „Nowoje Wremja“ gegen die große Teehandelsfirma Wogau & Co. in Moskau ein Verbot aus, den Verkehr von Wladimirof nach Moskau sei wegen Wagenmangels sehr ungenügend.

Fliegerbomben sind ratifiziert, also menschlich, Unterseeboote waren es noch nicht, also schreit jeder Kapitän, den sie treffen, zum Himmel.

Der Schluß ist: Tätigkeit schafft Macht,



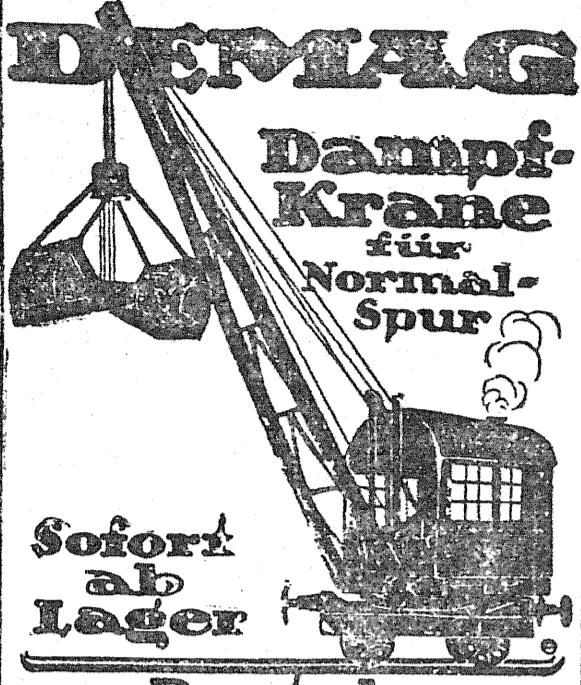






# Die Angehörigen der Deutschen Landsmannschaft (Cob. L. C.)

treffen sich jeden Sonntag von 12 Uhr an in Lodz, Hotel Viktoria (bestellter Tisch).



**DEMAG**  
Dampf-Krane für Normal-Spur  
Sofort ab Lager  
Deutsche Maschinenfabrik AG  
**DUISBURG**

## Das Komitee für die innere Anleihe der Stadt Lodz

bringt hierdurch zur Kenntnis der Herren Garanten, das Dienstag, am 22. d. M., um 3 1/2 Uhr nachmittags, im Saale des Lodzer Kredit-Vereins (Sredniastrasse Nr. 19) eine

## Generalversammlung

zwecks Wahl einer Revisionskommission stattfindet, wozu alle Garanten zu erscheinen hießlich erachtet werden. Jede Firma oder Institution kann durch ihren Repräsentanten vertreten werden. Herren, die nicht persönlich erscheinen können, steht es frei, ihr Stimmrecht auf einen der Garanten zu übertragen, wobei jedoch ein jeder Garant nicht mehr, als über zwei Stimmen verfügen kann.

**Wer**  
Juwelen-, Gold- und Silberwarenbedarf oder in dieses Fach einschlagende Arbeiten sauber, gediegen und billigst erledigt haben will,  
**Der**  
wende sich vertrauensvoll an das  
Erste christliche Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft  
**EDUARD SCHINDLAUER,**  
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 105.

**Sportplatz „Helenenhof“**  
Sonntag, den 20. Juni, 1/5 Uhr nachmittags:  
**Fußballwettbewerb**  
L. C. — S. B. U.  
Eintritt 40 und 20 Pfennig.

**Marcus Nelken & Sohn.**  
Bankgeschäft .. Gegründet 1819  
**Breslau. Berlin.**  
Erledigung aller Arten von Bankgeschäften  
**An- und Verkauf**  
von Rubel und Kronen.

## Tägliche Rundschau

Unabhängige Zeitung für nationale Politik, Berlin.

In Lodz zu haben bei: Buchhandlung R. & M. Erdmann, Petrikauer Straße Nr. 157. Hier auch Annahme von Abonnementen. Antiquariat u. Solotarewsky, Grand-Hotel, Buchhandlung Restel, Petrikauer Straße Nr. 100, Buchhandlung L. Fischer, Petrikauer Straße Nr. 48, außerdem in den Bahnhofs-Buchhandlungen und bei den Straßenhändlern.

## Militär-Schneider.

Anfertigung von verschiedenen Uniformen. Sämtliche Waren auf Lager. 1589  
I. GERSCHENOWICZ, Petrikauer 22, im Hofe, rechts 2. Eing., 2. Et.

**Heeres-Verwaltungen und Bau-Unternehmungen**  
liefern wir 3079  
**Feldbahngeräte**  
Förderbahngleise, Weichen, Drehscheiben  
= Wagen für Transporte aller Art =  
ab Fabrik: Zawadzki, Ob.-Schles.  
Friedenshütter Feld- u. Kleinbahnbedarfs-Ges. m. b. H., Berlin W 35  
Geschäftsstelle: BRESLAU, Gabitzstr. 35, Tel. 5567.

**ODEON**  
Zum ersten Male!  
Novität!  
u. a.:  
**Lulu, die Löwentänzerin.**  
Spannendes Drama in 5 Akten.

**Garten-Restaurant Lodzer Männer-Gesangverein,**  
Petrikauer Straße Nr. 243.  
**Echt Kaiserquell eingetroffen,**  
sowie gut gepflegte Biere der Aktien-Brauerei von „A. A. A.“  
Empfehle:  
Kräftigen Mittagstisch à M. 2.—,  
u. reichhaltige Abendseife-Karte mit gut gepflegten Weinen renommierter Firmen.  
**Liefere Cyphons ins Haus.**  
Hochachtungsvoll  
**Oswald Rohnke.**  
1682

**Gustav Keilich's**  
nach Pilsner Art gebranntes  
**Bier**  
in Fässern und Flaschen  
ist hell, von reinem, gutem Geschmack und sehr bekömmlich.  
**BRAUEREI GUSTAV KEILICH,**  
gegründet 1882, Lodz, Orlastr. Nr. 25, Ecke Widzewska.  
Telephon 9—95.

**Posen, Hotel Stadt Rom**  
Leitung **Carl Bethmann,**  
Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004  
Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.  
**Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.**  
Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —  
**Zur Hütte,** Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier zu billig. Preisen z. Lieferung ins Feld.  
Wilhelmplatz Nr. 7

**Teichmann & Mauch,**  
Elektrotechnisch. Installations-Büro u. Reparatur-Werkstätten,  
Rozwadowska-Strasse Nr. 1,  
übernehmen:  
Elektrische Licht-, Kraft-, Signal- und Telephon-Anlagen, Reparaturen von Dynamen und Elektromotoren jeder Art, Prüfen von Blitzableitern und Neuanlagen.  
Grosses Materiallager. 2.64

**15 Schmiede**  
finden in Lodz für längere Zeit Beschäftigung.  
Meldung: Petrikauer Straße Nr. 108. 3104

**Dvornaltine** gibt neue Kraft! Drogerie  
**Arno Dietel, Lodz,**  
Petrikauer Straße Nr. 157. 1661

**Sanatorium Friedrichshöhe** Über Jürga bei Breslau  
Telephon 26  
für Innerlichkeits-, Nervenkrankheiten und Erholungsbedürftige, Nachbehandlung von Verletzungen.  
Im Erholungsheim Zimmer und Pension von Mk. 3.50 pro Tag an.  
Kriegsteilnehm. (Offiz. u. Mannschaft) Ermässigung 3001  
Besitzer **Dr. F. Köbisch.**

**Schwarzarbeiter, Dreher, Schmiede**  
für Handelskammer Köln am Rhein gesucht.  
Arbeitsamt, Petrikauer Straße 108. 1702

**Kunsthonigpulver.**  
Das allein echte Bernhard-Reichelt'sche Kunsthonigpulver ist von ersten Autoritäten der Welt empfohlen:  
Das zur Herstellung von Kunsthonig dienende Pulver ergab bei der chemischen Untersuchung die Abwesenheit von gesundheits-schädlichen Stoffen irgend welcher Art. Infolge seines hohen Zuckergehaltes muß der aus dem Pulver hergestellte Honig als sehr nahrhaft und blutbildend bezeichnet werden. Wegen seiner Leichtverdaulichkeit und Billigkeit kann der mittels Reichelt's Kunsthonig-Pulver angefertigte Honig als ein guter Ersatz für reinen Wiesenhonig angesehen werden, dem er im Aroma täuschend ähnlich ist.  
Chemisch-technisches Laboratorium  
ges. Dr. W. Kirchner.  
1685  
Nur zu haben, ebenso wie fertiger Kunsthonig in unübertroffener Qualität, im  
**Zuckerwarengeschäft von A. E. Je de,**  
Mawrot-Straße Nr. 19.

12 erwachsene, 10 jugendliche  
**Ziegeleiarbeiter,**  
1 Aufseher mit kleiner Familie und  
1 Schlosser für Salzgießfabrik bei Frankfurt am M. gesucht.  
Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108. 1703

Jeden Posten  
**Schreib- und Papier-Waren**  
Papiere, Briefumschläge, Feldpostartikel liefert preiswert an Wiederverkäufer  
**Ferd. Ashelm, Berlin N. 39**  
Musterlager Neue Grün-Strasse Nr. 22. 3 03

**50 ungelernete Arbeiter**  
für chemische Fabrik in Dornitz (Elbe) (Strecke Berlin—Hamburg)  
**Schlosser, Schmiede, Zuschläger,**  
30 ungelernete Arbeiter nach Westfalen gesucht.  
Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108. 1704

**Gesalzenes Schweinefleisch**  
zusammen mit **Speck** verkauft detail und engros, zu 46 Kopfen mit das Pfund, das Kühlhaus beim Lodzer Schlachthaus, Radwanstr., v. 8—12 und 2—6. 1701

167. Kgl. Sachs.  
**LANDES-LOTTERIE.**  
110 000 Lose 55 000 Gew.  
20 Millionen 801 Tausend M.  
Ziehung 1. Klasse  
23. und 24. Juni 1915.  
Im günstigsten Falle Mark  
**800 000**  
Hauptgewinne:  
**500 000**  
**300 000**  
**200 000**  
**150 000**  
**100 000**  
Preise der Lose 1. Klasse:  
1/10 1/5 1/2 1/1 LOS  
5,— 10,— 25,— 50,— M.  
Voll-Lose, gültig d. alle Klassen  
1/10 1/5 1/2 1/1 LOS  
25,— 50,— 125,— 250,— M.  
empfehle und versendet  
**EMIL ZARNOCK, Dresden 6.**  
König-Albert-Strasse Nr. 24.

**Sanatorium Berthelsdorf**  
Im Riesengebirge  
Kreis Hirschberg i. Schles.  
**Kuranstalt**  
für moderne Heilmethoden.  
Ärztliche Leitung **Dr. med. Glau.**

**Zahnarzt** 1705  
**Glück-Rogacka,**  
Babianice, Długa 33.

Herausgeber J. A.:  
**Leonhard Schrödel,**  
Verantwortlich für Politik:  
**Carl Gollnick,**  
Verantwortlich für Feuilleton:  
**Leonhard Schrödel,**  
für Lodzer Angelegenheiten:  
**Hans Krieje,**  
für Handel: **Alons Valle,**  
für Anzeigen: **Hugo Franke,**  
gedruckt von **D. W. Müller**  
Alle in Lodz.



Helden.

Von Egid v. Filek.  
:: (Nachdruck verboten) ::

Eigentlich war nur der österreichische Feldwebel mit der breiten Nase und dem Strohschädel an der ganzen Geschichte schuld.

Ein verfluchter Kerl das. Hatte er nicht auf den Leutnant geschossen, als der zu ihm hinüberrief: „Komm zu mir, mein tschechischer Bruder!“ Und ein paar Tage später, als der Dimitri vor Hunger nicht mehr fluchen konnte und der Szymek und der Kozioł zur Mutter Gottes von Czenstochau beteten, weil die letzten Feldrüben längst verzehrt waren, da kroch der Feldwebel mit einer dampfenden Schüssel aus dem

Schützengraben, ohne Waffen, ein breites Lachen auf dem Gesicht, stellte die Schüssel auf einen Stein und schrie: „Esset, meine russischen Brüder, wir haben noch genug für uns!“ Er rief das auf tschechisch, aber sie verstanden ihn schon. Und eine Minute später kam er wieder mit einer großen Flasche, stellte sie daneben hin und brüllte: „Trinket unsere Gesundheit!“ Und kein einziges Gewehr im ganzen Graben hob sich. Sie fürchteten, statt des Feldwebels die Schüssel oder die Flasche zu treffen, die er wie einen Schild vor seinem dicken Bauch hielt. Und dann krochen ein paar heran und holten sich die Liebesgaben der Feinde.

Der Szymek schmaakte noch jetzt bei der Erinnerung an den Gemüß. Reisfleisch, zart und wohlgeschmeckend, und Wudka in der Flasche — richtige Wudka! In ganz Warschau bekam man keine bessere! Nur zu wenig war's, viel zu wenig.

Wenn der Sotnik (Führer eines Zuges von 100 Mann, meist ein Oberleutnant) nicht dagestanden hätte mit dem gezogenen Revolver und einem bitterbösen Blick, so würde die ganze Kompanie dort hinübergelaufen sein, wo es zu essen

gab und wo die Wudka floß, die ohnehin aus ihren heimatlichen Dörfern erbeutet war.

Der Kozioł und der Szymek beteten an diesem Tag besonders inbrünstig vor der kleinen Kapelle, die sie sich im Schützengraben hergerichtet hatten. An einem in die Lehmannwand getriebenen Pflock hing ein Madonnenbild, schwarz und veräuchert, auf Goldgrund, und rundum steckten Tannenzweige und Papierrosen, auch ein paar Heiligenbildchen aus einem Gebetbuch waren da, die ein frommer Dpoltfscheniez (Landsturmann) gespendet. Das Gebetbuch hatte er einem

verwundeten österreichischen Soldaten gestohlen. Lesen konnte er natürlich nicht darin; in seinem Heimatort verstand außer dem Popen niemand diese brotlose Kunst. Aber das Gebetbuch stand unter dem besondern Schutz der Madonna. Der Dpoltfscheniez trug es auf der Brust wie ein Amulett; eine österreichische Kugel steckte darin, die seinem Herzen gegolten und bis zur hundertsten Seite gedrungen war, wo das Gebet um eine selige Sterbestunde stand.

Der Dimitri hatte es nicht so sehr mit der Frömmigkeit. Er zog seinen Hosensriemen um ein Loch fester und fluchte in sich hinein. Als das nichts half, versuchte er es auch

mit dem Beten. Aber die Proviantkolonne kam nicht und kam nicht.

Die Leute gingen mit mürrischen Gesichtern herum und warfen böse Blicke auf den Sotnik. Warum gab er ihnen nichts zu essen? Wenn Väterchens Soldaten von den großen Hauptarmeen schon alle in Wien waren und in Berlin und weiß Gott wo, wie man ihnen täglich sagte, warum mußten gerade sie verhungern?



Die Ankunft Kapitänleutnants Mücke mit der „Emden“-Mannschaft in Konstantinopel.

Aber spät abends hörten sie Hurra-rufen und Bläserflirren aus dem Schützengraben der Feinde: sie sangen lustige Lieder und ließen ihren Zaren leben, den Franz Joseph. Die hatten freilich gut singen, wenn sie zu essen bekamen und Schnaps trinken konnten nach Herzenslust.

Und die Proviantkolonne kam noch immer nicht!

Endlich wurde es auch dem Sionik zu dumm. Bei Tagesanbruch schickte er eine Patrouille auf Erkundung aus, wo die verdammten Gulaschkanonen blieben.

Die Patrouille bestand aus dem Szumek, dem Dimitri und dem Kozjol.

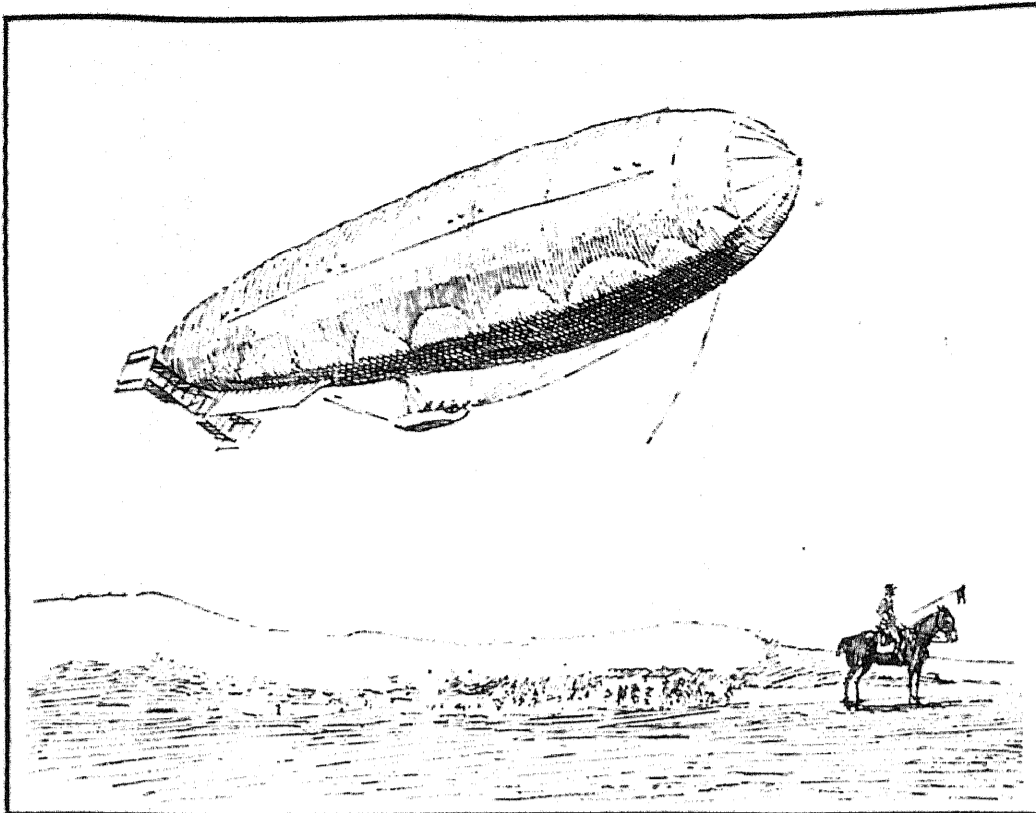
Sie bekamen ihre Instruktion und gingen drauf los im gedankenlosen Trapp-trapp wie Pferde, durch den Nebel, Rot und Morast der trostlosen Ebene, blind und taub, dem Wortlaut des Befehls nach.

Stunde um Stunde verrann. Endlich blieb der Kozjol, der die Führung hatte, stehen und sah sich rings im Kreise um. „Es ist niemand da. Ich sehe nichts von der Proviantkolonne. Dimitri, siehst du die Unfern?“

Auch der Szumek sah nichts. Losgelöst von der ungeheuern, furchtbaren Masse, die für sie dachte und arbeitete, in der die Kraft ihres Volkes lag, blieb ihnen nichts Eigenes, nichts Persönliches als das dumpfe Gefühl des Glücks oder des Glends. Sie waren zufrieden, wenn sie Essen und Schlaf hatten, und elend, wenn sie Hunger litten. Darüber hinaus dachte keiner.

„Vorwärts“ rief der Kozjol und setzte mechanisch die Beine in Bewegung.

Morgennebel brauten über der ungeheuern Fläche, die sich vor ihnen dehnte, kaum hier und da von Buschwerk und niedrigen Erdwällen unterbrochen. Tausend Werts streckte sie sich gen Osten, West, Nord und Süd, ewig gleich in ihrer erbarmungslosen Tode, am Horizont mit dem grauen Himmel zusammenfließend. Und sie gingen unverdrossen, gingen fort und fort, weil es ihnen so befohlen war. Sie wären auch gegangen, wenn eine Reihe von Maschinengewehren vor ihnen gestanden hätte, Tod und Verderben rufend.



Typ der italienischen Militärluftschiffe. Zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara“ durch ein österreichisches Marineflugzeug.

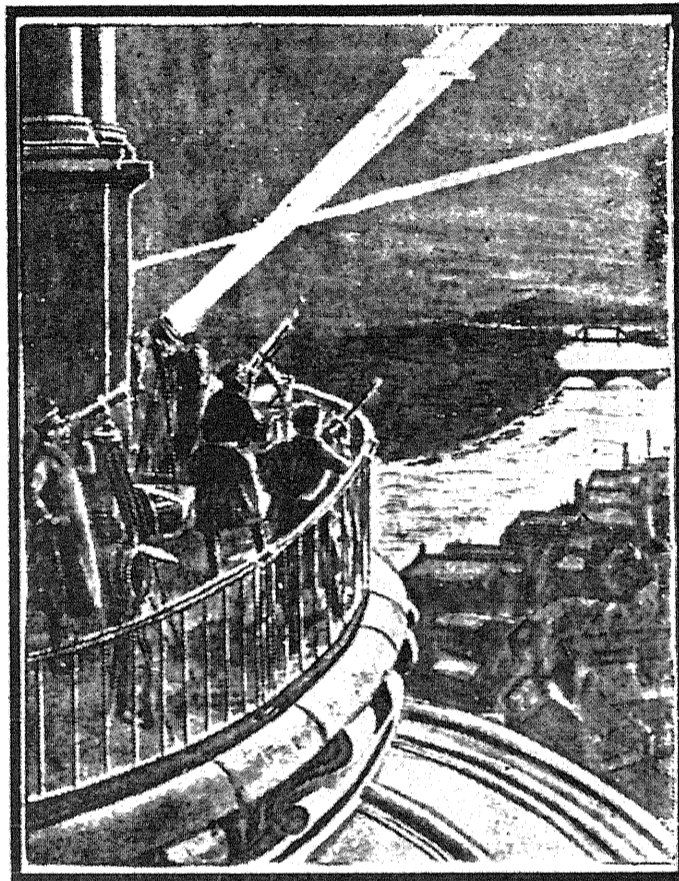
seinen einförmigen Wänden eine unheimliche Bewegung. Er ballte sich zu jenen grauen, zerfließenden, beständig ihre Gestalt verwandelnden Schreckensbildern, aus denen die Phantasie der mongolischen und schamanischen Völker Geisse und Trachen geschaffen hat. Längst hatten sie die Richtung, die sie einzuschlagen hatten, verloren. Es wäre auch dem Geübtesten unmöglich gewesen, sich ohne Kompaß auf dieser unermesslichen Ebene zurechtzufinden, wo eine Erdwelle der anderen, ein Busch seinem Nachbar gleich.

Möglichlich hörte der Kozjol keine Schritte mehr hinter sich. Als er sich umdrehte, sah er den Dimitri still stehen und auf eine formlose Masse zu seinen Füßen starren. „Was gibts?“

Der Szumek war zusammengebrochen. Den stieren Blick in die Ferne gerichtet, hockte er da und schien sein bischen Verstand verloren zu haben. Dimitri zog ihn am Kragen empor. Aber er sank wieder hin und grölte ein blödes, sinnloses Lachen.

„Kozjol, unser Kamerad kommt nicht mehr weiter. Wir müssen warten, bis er sich erholt. Oder bis er gestorben ist.“

Sie setzten sich neben ihn und warfen teilnehmende Blicke auf das Häufchen wimmerndes Glend. Wie viele hatten sie in den letzten Monaten schon sterben sehen . . . Der da war aus ihrem Heimatdorf. Er saß neben ihnen in der Kirche, er ging mit ihnen zum Tanz mit den drallen, derbhüftigen, pausbäckigen Dirnen. Und nun wird er vielleicht neben ihnen sterben. Und sie



Die Furcht der Engländer vor den Zeppelin.

Nach den verheerenden deutschen Luftangriffen auf englische Städte hat man in London entsprechende Abwehrmaßnahmen getroffen. Eine große Anzahl Flugzeuge, besetzt mit den kühnsten und bewaffneten mit Maschinenabwehren ist Tag und Nacht bereit, Angriffe abzuwehren. Maschinenabwehre sind auf Zäunen der öffentlichen Gebäude aufgestellt, ebenso sind auf Kirchenmauern große Zehnmetertunde Turm, die bei erstreckender Dunkelheit die Luft den Himmel erleuchten. Auch auf dem obersten Teil der mächtigen St. Paulskirche sind solche von Sonnenuntergang bis Sonnenanfang tätig, wo man aus weiterem Bilde sieht. Telegraphenapparate sind jederzeit bereit, Nachrichten über eine Gefahr den Kommandos der Fliegerlager zum Aufstiege zu übermitteln.



**William Bryan,**  
der amerikanische Staatssekretär des  
Außenwerts, der seinen Abschied nach-  
gesucht und erhalten hat.

werden ihn eingraben  
in die heilige Erde des  
großen Mutterlandes  
Rußland. So war das  
Leben.

Wie scharfe Nadelstiche  
trafen sie die feinen  
Regentropfen ins Gesicht.  
Der Kozjol sagte nach  
einer langen Pause:  
„Weißt du, Dimitri, wie  
dieser Krieg ist?“

Dimitri schüttelte den  
Kopf.

„Wie der Nebel ist er.  
Kannst du ihn greifen?  
Nein. Weißt du, woher  
du kommst und wohin  
du gehst? Nein. Feucht  
und kalt und schrecklich  
ist der Nebel. Dimitri,  
hast du auch solchen  
Hunger wie ich?“

Dimitri nickte.

„Sag, warum führen wir eigentlich diesen Krieg?“

„Weil es der weiße Zar befohlen hat.“

Der Kozjol hochte eine Weile schweigend da. Dann  
fragte er: „Warum führt der Deutsche und der Oesterreicher  
diesen Krieg?“

„Weil sie sehr böse Menschen sind. Der Sotnik hat  
gesagt, daß sie ihren Gefangenen die Nasen und Ohren ab-  
schneiden.“

„Das glaube ich nicht. Warum hat uns dann der  
Feldwebel das Essen und die Wodka gebracht?“

Dimitri zuckte die Achseln.

Der Szymek begann sich zu erholen. Seine Augen be-  
kamen Glanz und die Wangen Farbe. Kozjol schüttelte ihn:  
„Auf, Szymek. Wir müssen die Unfrigen suchen gehen. Dann  
bekommst Du zu essen. Auf, auf!“

Der Mann er-  
hob sich, lallte ein  
paar Worte und  
ging mit zitternden  
Knien dem Führer  
nach, noch eine  
Stunde, eine zwei-  
te, eine dritte.

„Dimitri, kennst  
du diesen Baum?“

Er kannte ihn.  
Hierher hatte ge-  
stern der Feldwe-  
bel die Schüssel  
mit dem Fleisch  
gestellt. Sie waren  
im Kreis herum-  
gegangen, genarrt  
und geäfft vom  
Nebel wie von  
einem bösen Geist.  
Alles war gleich  
geblieben seit ge-  
stern, ihre Not, ihr  
Hunger, ihr Elend.  
Kein Ende — kein  
Ende!

Der Szymek  
warf sein Gewehr  
weg: „Ich will  
nicht mehr zurück  
zu den Unfrigen.  
Ich will nicht  
sterben um eine

Handvoll Fleisch und  
einen Schluck Wodka.“

Kozjol nickte ihm zu:  
„Du hast recht. Dimitri,  
komm mit uns. Dort  
liegen die Oesterreicher.  
Die Unfrigen sehen uns  
nicht im Nebel. Komm!“

Aber Dimitri wollte  
davon nichts hören.  
Mit den letzten Kräften  
seines ausgehungerten  
Körpers hielt er sich  
aufrecht: „Ich gehe  
nicht. Wir haben Be-  
fehl, zu den Unfrigen  
zu stoßen. Die Oester-  
reicher schneiden uns die  
Ohren ab. Der Sotnik  
selbst hat es gesagt.“  
Und er umklammerte  
mit drohender Miene  
sein Gewehr.

„Sei still“, flüsterte der  
Kozjol dem Szymek zu. „Laß ihn laufen. Wir gehen allein hinüber.“

Der Szymek jammerte: „Er schießt uns nieder. Er  
verrät uns, er heßt uns den Sotnik auf den Hals.“

Im Hirn des Führers arbeitete ein Gedanke. Er neigte  
sich zum Ohr seines Kameraden: „So nehmen wir ihn ge-  
fangen. Heb' dein Gewehr auf. Schnell!“

Es dauerte ein paar Sekunden, bis das ausgetrocknete  
Hirn des andern begriff.

„Also gehen wir,“ sagte Kozjol gleichmütig und wandte  
sich herum.

Sie ließen ihn ein paar Schritte vorausgehen. Der  
Nebel hob sich ein wenig. Sonnenstrahlen drangen wässerig  
und müde hindurch. Eine lange, dunkelbraune Linie deutete  
die feindlichen Schützengräben an.

Und plötzlich kam es durch die Luft wie Brausen des Windes

in den Waldkro-  
nen der österrei-  
chischen Heimat, der  
alte heilige Sturm-  
gesang aus den  
Türkenkriegen:

„Prinz Eugen, der  
edle Ritter,  
Wollt dem Kaiser  
wiedrum kriegen  
Stadt und Festung  
Belgrad...“

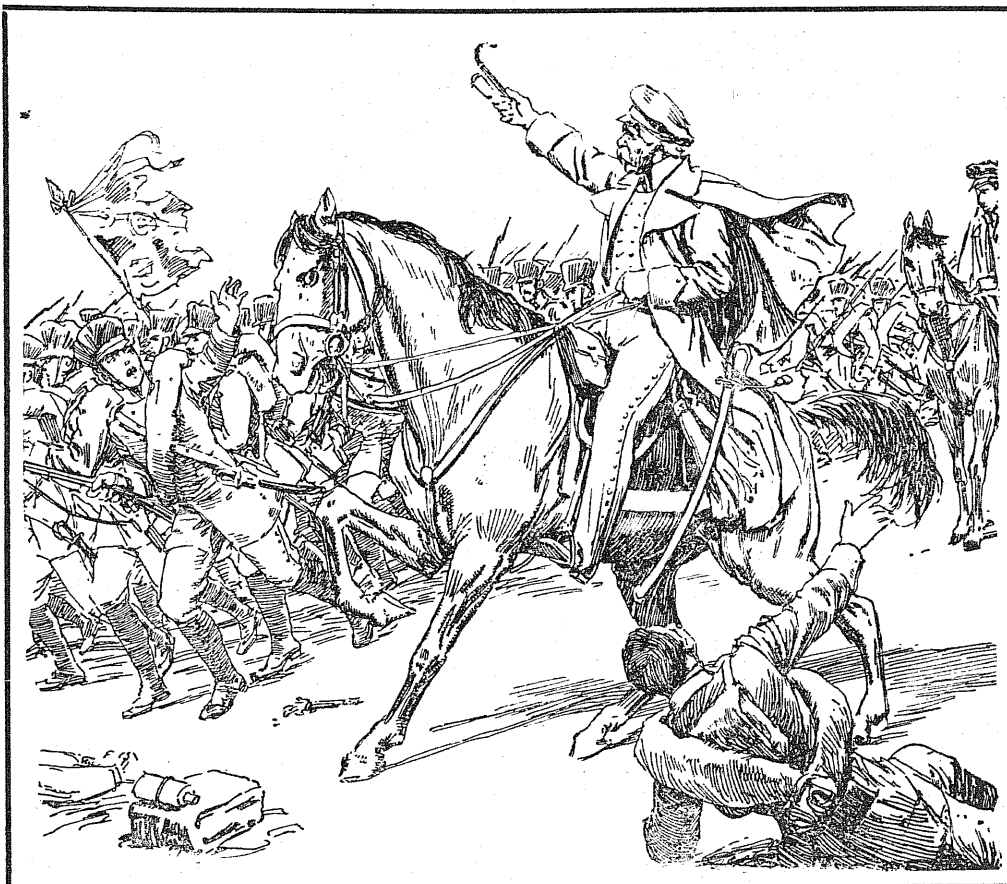
„Dimitri, du bist  
unser Gefangener.  
Hände hoch, oder  
wir schießen!“ schrie  
der Kozjol.

Dimitri drehte  
sich langsam um.  
Ein Ausdruck ver-  
bissener Wut war  
auf seinem Gesicht.  
Aber er wagte  
nicht das Gewehr  
gegen seine Kame-  
raden zu heben,  
die auf seine Brust  
zielten. Er wußte,  
daß er in ihrer  
Gewalt war.

„Dimitri, wir  
zählen bis drei“,  
leuchte Szymek.  
„Eins!“



**Dr. Dalbor,**  
der neue Erzbischof von Posen-Gnesen.



Blücher in der Schlacht bei Belle-Alliance: Zum 100. Gedenktage der Schlacht am 18. Juni.

Und wieder brauste es vom öfter reichlichen Schützengraben herüber:

„Er ließ schlagen eine Brücke. Daß man kommt hinüberreden Mit der Armeec wohl vor die Stadt.“

„Hwei!“

Da hob der Dimitri die Hände und gab sich seinen Kameraden gefangen.

Und das Lied tönte fort und fort. Sie verstanden es nicht: sie wußten nur, daß dort, wo es klang, Menschen waren, warme Menschen, die ihnen Nahrung geben würden und ein Lager zum Schlafen und Schutz vor der Vernichtung ihres armen Lebens. Und so stampften sie, die Arme in der Luft, durch den knietiefen Morast den Stellungen der Feinde zu, dem Lied entgegen, das näher und näher klang mit seinem hellen, siegesfreudigen Rhythmus.

Humoristisches.

„Musterberichte aus dem englischen Hauptquartier“ zum Gebrauch für „neutrale“ amerikanische Blätter veröffentlicht eine New Yorker Zeitung: es heißt da u. a.:

Donnerstag. — Der Feldzug in den Karpathen ist gänzlich zusammengebrochen. Die Oesterreicher haben Krakau geräumt und ihre gesamte Streitmacht am Danajec zusammengezogen, worauf die Russen mit überraschender Schnelligkeit ihre Truppen bei Zemberga konzentrierten. Damit Hindenburg den Oesterreichern nicht zu Hilfe eilen kann, veranlaßte ihn Großfürst Nikolaus zu dem Vormarsch nach Kiga, den er in der Nähe von Petersburg zum Stehen bringen wird — ein strategisches Manöver von noch nie dagewesener Kühnheit.

Freitag. — Die deutsche U-Boot-Blockade ist ein großer Mißerfolg. Trotz eifrigster Bemühungen gelangt es den Deutschen nicht, mehr als durchschnittlich fünf Dampfer täglich zu versenken. Wenn man bedenkt, daß unter normalen Verhältnissen zweihundert Dampfer täglich die britischen Häfen verlassen, wird man einsehen, daß solche Verluste ohne jede Bedeutung sind. Unsere Kriegslotte ist vor den Angriffen der U-Boote durchaus sicher, da sie zum Schutz der in den Häfen verbleibenden Handelsschiffe bestimmt ist und deshalb die Häfen nicht verläßt.

Der ausgeschlachtete Hindenburg. Szene in einem von herrlicher Frühlingssonne durchfluteten kleinen Laden.

„Fräulein, ist Hindenburg wieder da?“ „Awwohl, gnädige Frau, eben gekommen!“ „Dann geben Sie mir, bitte, ein Viertelpfund.“

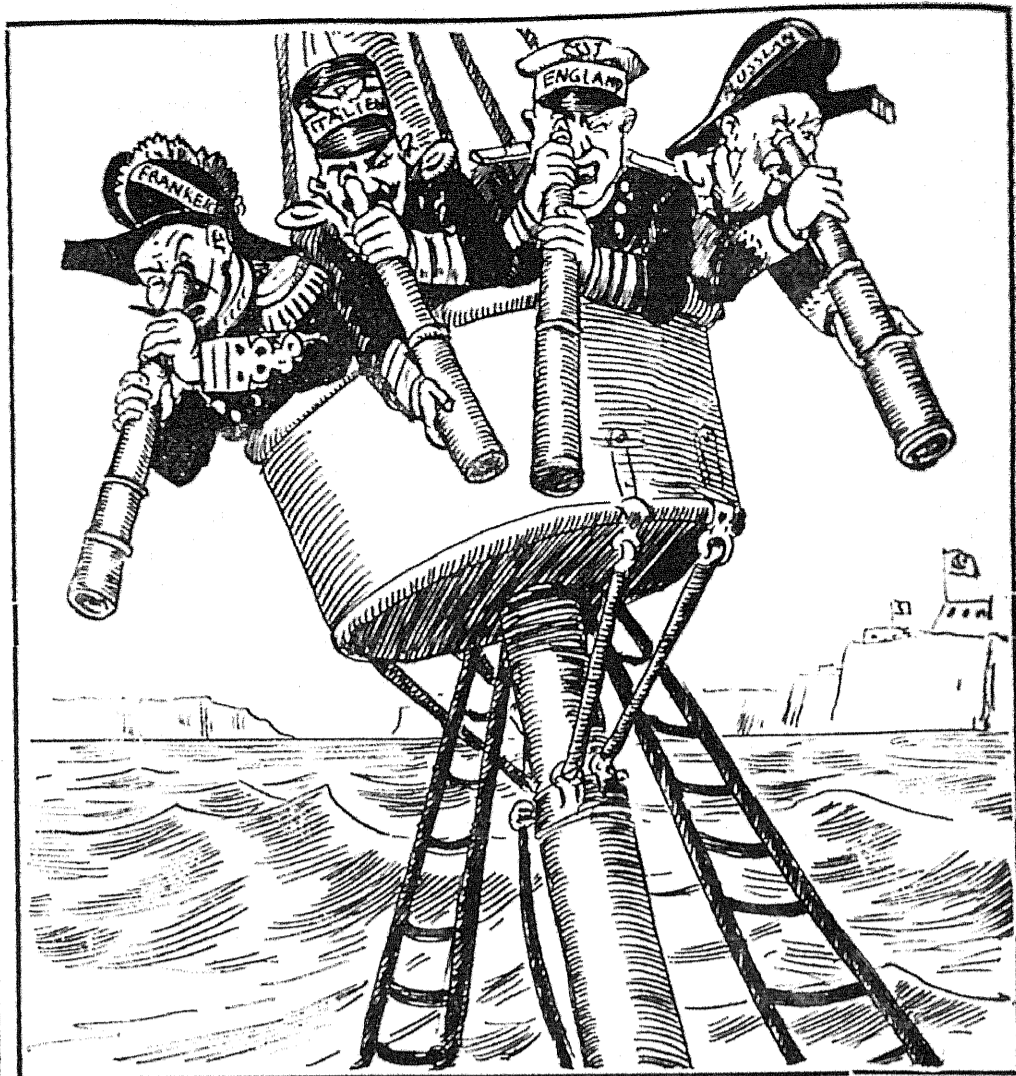
Der kleine Laden war nämlich die Zweigstelle einer namhaften Schokoladenfabrik und „Hindenburg“ deren neueste Konfektmarke.

Das istleiche. „Mon général! Es ist Zeit, den Tagesbericht nach Paris zu schicken.“ „Eh bien — was war heute?“

„Mais vous le savez: Wir haben heute genau die gleichen Brügel bekommen, wie gestern und wie vorgestern.“

„Nolalich — telegraphieren wir: In der allgemeinen Lage ist keine Veränderung eingetreten.“

Unter Freundinnen. „... Durch Tapferkeit bei einem Sturmangriff hat Dein Bräutigam sich also das Eisene Kreuz verdient... hätte ich ihm gar nicht zugetraut!“ „Doch: der ist immer so kühnisch!“



Admiralskonferenz vor den Dardanellen. „U-Boote schon im Mittelmeer? Dagegen gibts kein Mittel mehr!“

Rätsellecke.

Ordnungs-Aufgabe.

Ab, Blut, der doch der die, der das der der brennen, Dann, dich dem er erschlafftes Friede blutigrot; Größerer, gelassen Herzen, hüte hohen im ich Not! Ist, ist kommt Krieg Land mein nennen: Noch rast Ruhen scheidet Städte spannt Sennen, Sind selbst tapiern Tag tie'eres und Siege. Um:mit unwürdig ror Volk Kriege, Völker wild Wehe weiß wir zu Tod. Leider ist durch die Einberufung des Sezers zum Heere in der Eile eine Strophe von Eichendorff vollkommen in ein wildes Durcheinander von Wörtern geraten. Vielleicht gelingt es dem Leser, Sinn in das Wortgewirr zu bringen.

Die Lösungen der Aufgaben in der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 18 lauten:

Rösselsprung.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ, Der wollte keine Knechte; Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß Dem Mann in seine Rechte; Drum gab er ihm den kühnen Mut, Den Jörn der freien Rede, Daß er bestände bis auf's Blut, Bis auf den Tod die Fehde.

Füllrätsel.

Et ern  
Eli e  
Eli e n  
E t a m m  
E a n n a  
H ü t t e  
L i a n e  
U m m e r  
E l a r a  
H e r n e  
E r i e r  
E l a t t

Seeischlacht bei Santa Maria.

Kapselrätsel.

Niederung, Schaufentier, Vestalinnen, Banddurchzug, Federboa, Schnureinlage, Bernina, Südströmung, Safran, Schifanen. Der Aufstand der Buren in Südafrika.

Richtige Lösungen sandten ein:

Rösselsprung. Anna Henkel, Alexander Groß, Rudolf Antschakowski, Moys Adler, Amalie Bernack, Joseph Harmann, Füllrätsel. Oskar Lange, Olga Mann, Amalie Bernack, Josef Harmann. Kapselrätsel. Oskar Lange, Alexander Bitisch, Helmut Arndt, Erika Löwenhaupt, Elie Knappe, Alice Lebricht, Bruno Abelt.